



Andreas Fischer/
Bettina Zurstrassen (Hrsg.)

Sozioökonomische Bildung

4,95 €, 413 S., Bonn 2014,
Bundeszentrale für politische Bildung,
Schriftenreihe (Bd. 1436)

Am 23.10.2015 wurde einmal mehr deutlich, dass um die künftige curriculare Ausgestaltung des (sozio-)ökonomischen Unterrichts an Schulen ein mit harten Bandagen ausgetragener Konflikt tobt. An diesem Tag erwirkte der Deutsche Arbeitgeberverband beim Bundesministerium des Innern ein vorläufiges Auslieferungsverbot des von der Bundeszentrale für politische Bildung publizierten und von Bettina Zurstrassen herausgegebenen Sammelbandes „Ökonomie und Gesellschaft“, das Themen und Materialien für den sozioökonomischen Unterricht enthält. Zwar ist der angesprochene Sammelband nicht Gegenstand dieser Rezension, wohl aber eine ebenfalls von Bettina Zurstrassen – gemeinsam mit Andreas Fischer – herausgegebene Aufsatzsammlung zur Zukunft der sozioökonomischen Bildung in Deutschland. Hervorgegangen aus einer Fachtagung der 2010 gegründeten „Initiative für eine bessere ökonomische Bildung“, markiert die Aufsatzsammlung durchgehend die Positionen der einen Seite des Konfliktfeldes: jener nämlich, die ein monodidaktisch den Methoden der ökonomischen Fachdisziplin folgendes Unterrichtsfach „Wirtschaft“ ablehnt und stattdessen für ein multidisziplinär, multiparadigmatisch und multiperspektivisch ausgerichtetes Unterrichtsfach „Sozioökonomie“ eintritt.

Nach einer instruktiven Bestandsaufnahme des Gegenstandsbereichs von Sozioökonomie durch Simon Niklas Hellmich („Was ist Sozioökonomie? Eine Annäherung“) leiten die folgenden Beiträge von Günter Kutscha, Reinhold Hedtke, Birgit Weber sowie Tim Engartner/Balasundaram Krisanthan aus unterschiedlicher Perspektive mögliche Inhalte eines sozioökonomischen Unterrichtsfachs ab. Von besonderem Interesse ist hierbei der ohne ideologische Scheuklappen auskommende Aufsatz „Grundzüge und Didaktik sozio-ökonomischer Allgemeinbildung“ von Birgit Weber. Sie gesteht ökonomischen Modellen und Analyseinstrumenten zu, dass sie „zur Beschreibung der ökonomischen Realität, zur Bewältigung von Knappheiten, zur Prognose der Auswirkungen von Wirtschaftspolitik und zur Analyse von Dilemmasituationen“ wichtige Beiträge leisten können. Die Berücksichtigung dieser Modelle solle jedoch im Unterricht weder ausschließlich noch unkritisch erfolgen. Ausgehend vom Gedanken, dass sozioökonomische Bildung Lernenden Problemlösungskompetenzen für ökonomisch geprägte Lebenssituationen vermitteln muss, sei es erforderlich, jeweils auch andere Erklärungsansätze heranzuziehen und die Reflexionsfähigkeit der Lernenden zu schärfen. In ihrem Modellentwurf möglicher Inhalte sozioökonomischer Bildung (S. 148–149) erreicht sie dieses Ziel, indem sie jenen curricularen Elementen, die auf den Lernenden, seine Lebenswelt und wissenschaftliche Erklärungsmuster ausgerichtet sind, gesellschaftliche Werte (Humanität, Partizipation, Nachhaltigkeit, Solidarität, Gleichheit) als Beurteilungsmaßstäbe an die Seite stellt, die bei einer rein ökonomisch-methodisch ausgerichteten Bildung zwangsläufig fehlen.

Hervorzuheben sind zudem zwei weitere Aufsätze. Dietmar Kahsnitz weist in seinem Beitrag „Ökonomische Bildung maskiert als sozio-ökonomische Bildung“ nicht nur nach, dass eine rein ökonomische Bildung, wie sie den Wirtschaftsverbänden vorschwebt, bildungstheoretisch nicht zu begrün-

den ist, er erkennt auch, dass eine ökonomische Bildung, die soziale und politische Aspekte der Wirtschaft ausblendet, nicht einmal dem Stand der Wirtschaftswissenschaften entspricht. Hierauf weist auch Reinhold Hedtke in seinem Beitrag „Was ist sozio-ökonomische Bildung?“ hin. Er kritisiert, dass sich die von den Wirtschaftsverbänden favorisierte „ökonomistische“ Bildung seltsamerweise auf mikroökonomische Ansätze konzentriert, die Gegenstandsbereiche berühren, die große Schnittstellen mit Erklärungsansätzen anderer sozialwissenschaftlicher Fachdisziplinen aufweisen. Vollkommen zuzustimmen ist ihm daher bei folgender Einschätzung: *„Die Makroökonomik, das unbestreitbare Proprium der Volkswirtschaftslehre, drängen die meisten Wirtschaftsdidaktiker dagegen ganz an den Rand der ökonomischen Bildung. Für eine sozio-ökonomische Bildung hat sie dagegen große Bedeutung, weil sie einen relevanten Beitrag zum Verständnis des Verhältnisses von Wirtschaft und Politik und dessen Einfluss auf das Niveau und die Verteilung von Verwirklichungschancen leistet.“* Tatsächlich lässt sich fragen, welchen Sinn eine rein ökonomische Bildung haben kann, wenn sie es versäumt zu vermitteln, dass selbst der Gegenstandsbereich der Ökonomik vielfältige Anschlusspunkte an soziale (bspw. Arbeitslosigkeit, Ungleichheit) und politische (bspw. Besteuerung, Umweltregulierung) besitzt und vor allem ein Ort von oft heftig geführten Kontroversen ist. Kritisches Denken wird so jedenfalls nicht geschult.

Die Zielstellung des größten Teils der in der Aufsatzsammlung vertretenen Beiträge, den Gegenstandsbereich Wirtschaft im schulischen Curriculum so zu verankern, dass er aus verschiedenen, aber grundsätzlich gleichwertigen, Denk- und Erklärungsansätzen betrachtet werden kann, lebensweltbezogen vermittelt wird und auf die Förderung der Mündigkeit der Lernenden als Wirtschaftsbürger hin ausgerichtet ist, wird beinahe durchgehend auf hohem Niveau argumentativ untermauert. Nur aus Platzgründen ist es hier nicht möglich, weitere hervorragende Aufsätze aufzuführen. Getrübt wird der positive Gesamteindruck einzig dann, wenn einige wenige Autoren als „Gegner“ nicht mehr ein aus guten Gründen abzulehnendes, rein durch die Anwendung ökonomischer Methoden definiertes Fach Wirtschaft ausmachen, sondern die ökonomische Methode selbst. Tiefpunkt ist der Aufsatz „Der kühle Gleichmut der Ökonomen“ von Silja Graupe, in dem willkürlich ins eigene ideologische Bild passende Ökonomenzitate aneinandergereiht werden, um schließlich zur Forderung zu gelangen, Lernende müssten im Bildungsprozess „in Freiheit entscheiden, ob sie die asoziale Wahrnehmungsweise der (ökonomischen) Standardlehre“ ablehnen. Es liegt auf der Hand, dass Multidisziplinarität nicht funktionieren kann, wenn einzelne Fachdisziplinen im Vorhinein auf Grundlage oberflächlicher Argumente abqualifiziert werden.

Obwohl auf den Schulunterricht zugeschnitten, ist die Aufsatzsammlung auch aus Blickrichtung der Erwachsenenbildung wertvoll. Denn auch sie muss sich entscheiden, ob sie ihre Angebote auf den Gegenstandsbereich „Wirtschaft“ oder auf die spezifische wirtschaftswissenschaftliche Blickweise auf Wirtschaft zuschneidet. Wenn Erwachsenenbildung darauf abzielt, die Mündigkeit des Bürgers als Verbraucher, Arbeitnehmer und Mitgestalter der Wirtschaftsumwelt zu stärken, sollte sie sich für erstere Variante entscheiden – mit anderen Worten: multidisziplinär und multiparadigmatisch ausgerichtet sein. Sie sollte hingegen nicht in die beschriebene Falle tappen, der ökonomischen Theorie jeglichen Erklärungswert abzusprechen.

Dr. Andreas Mayert

Referent für Wirtschafts- und Sozialpolitik am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD
Andreas.mayert@si-ekd.de